



Evangelische Kirchengemeinde zu Heeren-Werve

Juli - Oktober 2021

Zum Foto auf der Titelseite:

Etwas zu heftig war der Wind des letzten Sturms für das Dach unserer Kirche. Ganz schon windig war es auch für das Team der Fachfirma, die hoch hinauf musste, um die Schäden in Augenschein zu nehmen. Einige Schieferplatten haben sich gelockert und müssen wieder in Reih und Glied gebracht werden. In dem Korb, der am Kran die Turmspitze von allen Seiten umkreiste, war die frische Brise selbst für die höhenerprobten Fachleute gelegentlich grenzwertig. Für die Arbeiten musste die Heerener Straße auf eine Spur verengt werden, damit der Kran Platz genug hatte. Eine Ampel regulierte den regen Verkehr. Den Wartenden boten sich dabei spannende und alles andere als alltägliche Bilder beim Blick in den Himmel.



Impressum

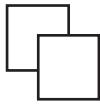
Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde zu Heeren-Werve
Herausgeber im Auftrag des Presbyteriums: Redaktion: Katja Burgemeister,
Werner Döpke, Andrea Mensing, Christina Pfingsten, Ute Thiel, Werner Wig-
germann.

V.i.S.d.P.: Werner Wiggermann, Tel.: 42644



Inhalt

Andacht	4
Von Glücksmomenten unter freiem Himmel	6
Die aktuelle Corona-Lage	8
Blick nach Tabata	10
Regionalisierung: Weniger Pfarrer - mehr Zusammenarbeit	14
Ein Beet für biblische Pflanzen	17
Insektenhotel: Musik der Hoffnung auf dem Friedhof	18
Seniorenarbeit mit großem Anspruch	20
Kinderbibelwoche light	22
Jugendprogramm bis Oktober	23
Unsere Gemeinde	25
Freud und Leid	26
Einladung zum Sommer-Pilgern	27
Vatertag auf dem Friedhof	28
Hoffnung auf Kaffee und Kuchen	29
Männerdienst: Perspektive der Hoffnung	30
Gemeindepraktikantin Lara	31
Wir haben gelernt, neue Wege zu finden	32
Stationen-Gottesdienst: entspannend und schön	33
Ökumenischer Kirchentag mal ganz anders	35
„Normalität“: Darf's nicht ein bisschen mehr sein?	36
Neu: Die Rätselseite	39
Auf dem Weg zur Prädikantin: Julia König	40
Konfirmandinnen und Konfirmanden im Bild	43



Andacht:

Sommer-Sehnsucht! Oder besser: Sehnsucht nach Veränderung!

„Gott ist nicht ferne von einem jeden von uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

*(Apostelgeschichte 17,27f;
Monatssprüche für Juli 2021)!*

„Nimm dir einen Moment der Stille. Werde dir bewusst: Gott ist bei dir – hier und jetzt. Wie ist dein Lebensgefühl heute Morgen? Wonach sehnst du dich in diesem Moment? Teile deine Sehnsucht mit Gott.“

Mit diesen Worten beginnt meine Morgenmeditation (xrcs-app). Und selbst wenn Meditation nicht für jede/n etwas ist: Die Frage nach der Sehnsucht ist im Moment ganz präsent. Viele bewegen die „Sommer-Sehnsucht nach normalem Leben“. Nach 15 Monaten Pandemie soll endlich wieder alles beim Alten sein: Endlich wieder Menschen treffen, Essen und Bummeln gehen, normal arbeiten können, Ausflüge machen und in den Urlaub fahren – und das alles endlich ohne Maske, Schnelltest und Ansteckungsgefahr.

Die Sehnsucht ist groß. Doch ich spüre mein Zögern. Denn wenn ich ehrlich

bin, weiß ich: Es gibt kein Zurück. Zu intensiv waren diese letzten Monate, zu tief geht die Verunsicherung, zu schmerhaft sind die Narben, die die Pandemie hinterlassen hat. Ganz zu schweigen von den Menschen, die wir in dieser Zeit verloren haben. Es gibt kein Zurück zum alten Leben. Und wenn ich mir die Missstände ansehe, die schon vor Corona da waren und durch Corona wie durch ein Brennglas schmerhaft sichtbar wurden: Wäre es nicht wunder-voll, wenn es nicht zurück, sondern kraftvoll nach vorne ginge? Mutige Hoffnungskraft statt Wehmut!

„Wonach sehnst du dich in diesem Moment? Teile deine Sehnsucht mit Gott.“

Im Nachdenken darüber, wie dieses veränderte Leben aussehen könnte, begegnet mir der Monatsspruch für Juli. Könnte darin eine Antwort zu finden sein?

„Gott ist nicht ferne von einem jeden und einer jeden von uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

In Athen spricht Paulus diese Worte

vor gelehrten Philosophen. Er erzählt von Gott, von dem alles Leben kommt, der keinen festen Wohnsitz hat, aber gefunden werden und in Kontakt sein möchte. Ohne WLAN und teures Endgerät. Denn die bedingungslose Liebe Gottes hofft auf unser inneres „Auf-Empfang-Sein“. Es ist an uns, die Augen / Herzen offen zu halten und wahr-zunehmen, wie nah Gott ist. Seine Liebe erweist sich in „grenzübergreifender Willkommenskultur“: Gottes liebevolle Nähe trägt, belebt und verbindet. Das bleibt nicht folgenlos:

„Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

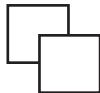
Weben?! Eigentlich heißt es im Originaltext: „In Gott ist Leben, Bewegung und Sein.“ Luther übersetzt die Bewegung mit Weben und schenkt uns damit eindrückliche Hinweise, was Leben ist: In der Pandemie haben wir erlebt, wie eingebunden wir sind in den großen Zusammenhang von Himmel, Erde, Luft und Meer. Wir alle sind eingespant wie in einen „weltweiten Webstuhl“. Wir haben erlebt, dass es auf jede und jeden ankommt, dass wir alle Teil eines bunten Musters von vielfältigen Fäden und Materialien sind. Wir haben erlebt, dass wir das Muster des Lebens beeinflussen können – zum Guten oder zum Schlechten. Und wir haben erlebt, dass eine „gut gewebte Gemeinschaft“ selbst dann hält, „wenn mal ein Faden

reißt“. Wem der Rahmen zu starr ist: Keine Sorge, am Ende wird das Geweb(t)e aus dem Rahmen herausgenommen und findet einen (hoffentlich) guten, passenden Ort, an dem es wunderbar zur Geltung kommt.

„Wonach sehnst du dich in diesem Moment? Teile deine Sehnsucht mit Gott.“

Gott, ich sehne mich danach, dass wir deine Nähe als tragende Kraft und bewegende Energie unseres Lebens spüren. Ich sehne mich danach, dass du uns hilfst, bunte Lebensmuster zu weben, in dem alle ihren Platz haben oder finden. Gott, ich sehne mich nach mutiger Veränderung. Damit alles, was lebt, eine Zukunft hat auf unserem Planeten. Segne uns in allem Sehnen, Sein und Suchen. Amen.

Ihre Pfarrerin Andrea Mensing



Beten wie die Marienkäfer:

Von Glücksmomenten unter freiem Himmel



Na klar, es ist schon eine große Erleichterung, die Corona-Maske nach langer Zeit endlich hier und dort wieder abnehmen zu dürfen, endlich wieder fast echte Gottesdienste feiern zu können, sogar direkt in der Kirche. Und auch wieder singen zu dürfen. Dennoch hätte es manche ganz besonderen Momente ohne die Corona-Lockdowns ganz bestimmt nicht gegeben.

Wann bitteschön betet man schon wie die Marienkäfer (Foto auf der nächsten Seite links unten) im Takt mit dem Brutgekrächze der Fischreiher? Wo bittesehr fliegen dem Täufling Kastanienblüten auf die frisch benetzte

Stirn, flackert die Taufkerze im Wind, der von den Feldern herüberweht, und picken Hühner um die Füße der Paten herum?

Himmelfahrt und Pfingsten 2021 geraten jedenfalls so schnell nicht in Vergessenheit. Nach horrenden Inkidenzen durfte man endlich wieder zaghaft unter freiem Himmel mehr als drei Menschen mit gebührendem Abstand und Maske immerhin aus distanzierter Ferne sehen! Da riss fast schon symbolisch an beiden Tagen der zuvor dick verhangene Himmel auf und die Sonne gab alles. Mancher wollte schon den Regenschirm als Sonnenschutz zücken. Der kleine Kreis auf dem Schotter im Schloss-



hof war nach Wochen der stark dezimierten Wirkungskreise ein regelrechter Ausbruch an Freiheit. Wie gern stand man mehr als eine Stunde auf einer Stelle, um das erleben zu dürfen! Bereitwillig schrieb man gefühlt tausendfach überall seine kompletten Kontaktdaten nieder, nur um Einlass zu bekommen.

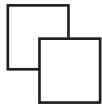
Winzige Momente, die inzwischen fast schon unwirklich anmuten. Sie

geben aber vielleicht mehr als unter normalen Umständen. Freiluftgottesdienste erfreuten sich schon vorher großer Beliebtheit – auch ohne Corona. Das unvergleichliche Ambiente von Haus Heeren und die unüberhör- und sehbaren Merkmale von Dorf und Natur waren diesmal jedoch noch einzigartiger als sie es ohnehin schon sind. Dass auch die Bläser nur wenig Zeit zum Üben hatte, war mehr als Musik in den restlos entwöhnten Ohren. Dass es der Spross einer alt-ehrwürdigen Familie von Landwirten war, der dort unter der prächtigen Kastanie vor dem Schlossportal getauft wurde, gab dem Ganzen noch mehr Dorftradition.

Danke für diese unendlich wohltuenden Momente an alle, die es möglich gemacht und mitgewirkt haben! Da wollte die Seele spontan in fremden Zungen sprechen und es hätte niemanden wirklich gewundert, wäre plötzlich mehr als nur der Reiher in den Himmel aufgefahren.

Katja Burgemeister





Die aktuelle Corona-Lage

Lutherzentrum öffnet nach und nach wieder

*„Gott ist nicht ferne von
einem jeden von uns. Denn
in ihm leben, weben und sind
wir.“*

(Apostelgeschichte 17,27).

Zu wissen, dass Gott uns nah ist, jeder und jedem von uns, wo wir auch sind, hat viele von uns durch die Corona-Zeit getragen. Aber die Nähe der anderen haben wir trotzdem sehr vermisst. Darum freuen wir uns sehr, dass das Lutherzentrum nach und nach wieder seine Türen öffnen kann!

Nach Rücksprache mit dem Ordnungsamt und Zustimmung des Presbyteriums hat die Altenstube den Anfang gemacht: Am 7. Juni trafen sich die Seniorinnen mit Gisela Schröter das erste Mal wieder „in echt“. Ein Wiedersehen nach langer Zeit, denn das letzte Treffen lag über ein halbes Jahr zurück. Pfarrerin Mensing hat die ersten Gäste mit den Worten von

Paul Gerhard begrüßt: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; Schau an, der schönen Blüten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben!“

Bei aller Freude über das Wiedersehen: Die Corona-Schutzmaßnahmen sind weiter zu beachten und einzuhalten: Abstand, Handdesinfektion, Maske, Rückverfolgbarkeit. Und so saßen die Damen in großem Kreis mit viel Abstand, aber endlich wieder zusammen. Ohne Singen, aber mit Musik aus dem blauen Lautsprecher. Ohne Kaffee und Kuchen, aber mit Stärkung für die Seele.

Wie es in der Gemeinde weitergeht:

Seit Pfingsten können wir in unserer Kirche wieder Gottesdienst feiern, weiterhin mit Masken, aber: Bei einer Inzidenz unter 35 ist es seit dem 12. Juni erlaubt, auch in geschlossenen

Räumen mit Abstand und Maske zu singen! (Der erste Gemeindegang in unserer Kirche seit März letzten Jahres – ein Gänsehautmoment!)

Der „Gottesdienst zum Mitnehmen“ findet sich weiterhin an der Kirchenmauer oder im Turmraum.

Die Kirchentüren öffnen sich in der Woche zur „Offenen Kirche“, immer dienstags von 16 bis 18 Uhr (ab 1. Oktober dienstags von 10 bis 12 Uhr).

Taufen finden zurzeit in zusätzlichen Gottesdiensten (11 Uhr) statt. Um eine Taufe zu verabreden, wenden Sie sich bitte an Pfarrer Taube oder Pfarrerin Mensing.

Sommerpause entfällt in diesem Jahr

Die in den zurückliegenden Jahren nötige „Sommerpause im Lutherzentrum“ wird in diesem Jahr entfallen. Unter der Voraussetzung, dass die Inzidenzzahlen weiter so niedrig bleiben, können Genesene, Geimpfte (ab 14 Tage nach der letzten Impfung) und Getestete (Nachweis eines tagesaktuellen Schnelltests einer Teststation), also „die drei G's“, wieder in Gruppen bis zu 30 Personen im Lutherzentrum zusammenkommen.

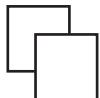
Ob und ab wann sich die Gruppen unserer Gemeinde wieder treffen, ent-

scheiden die Gruppenleitungen. Diejenigen, die vor Corona regelmäßig in einer Gruppe zu Gast waren, werden entsprechend informiert und eingeladen werden.

Wann das Café wieder öffnen kann, richtet sich nach den Regeln, die für die Gastronomie gelten. Sobald es möglich ist, wird es dazu neue Nachrichten geben.

Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Homepage (<https://heerenwerve.ekvw.de>) und auf unserer facebook-Seite.

Wenn Sie Kontakt suchen zu einer Gruppe oder generell etwas zur Gemeinde wissen möchten, melden Sie sich gern bei Pfarrer Taube (Telefon 4800) oder Pfarrerin Mensing (40505).



Corona in Tabata: Live-Übertragungen halfen sehr

Seit Mitte März 2020 leiden wir in Deutschland unter der Corona-Pandemie mit einem stetigen Auf und Ab. Erste Welle, dann Erholung, dann zweite Welle und jetzt ging es langsam wieder deutlich runter und wir hoffen, dass eine dritte Welle nicht mehr so groß sein wird. Aus Tansania hatte man in dieser Zeit sehr unterschiedliche Informationen aber keine Zahlen mehr.

Da das Gesundheitswesen dort nicht die Qualität hat wie bei uns, wäre es auch schwierig, genaue Statistiken zu erstellen. Außerdem war der Präsident der Meinung, dass die Tests häufig zu falschen Ergebnissen führen würden. Es war für uns damals alles etwas kuriös. Man war auf Vermutungen angewiesen, so auch als der Präsident Magufuli vor einigen Monaten starb. Es hieß zuerst, er sei auch an Corona erkrankt, dann sollte er in ein Krankenhaus nach Nairobi in Kenia verlegt worden sein, dann angeblich nach

Indien. Letztlich starb er in Tansania in einem Krankenhaus. Offiziell wurde als Todesursache Herzkrankheit bekanntgegeben, aber die Gerüchte liefen weiter. Kürzlich nahm ein uns bekannter und vertrauenswürdiger Radiologe an einem Zoom-Treffen teil und erklärte uns, dass diese Gerüchte mit Sicherheit falsch seien. Der Präsident sei bereits seit vielen Jahren herzkrank und nach seinen zuverlässigen Informationen auch daran gestorben.

Im Internet konnte man viele Gottesdienste in Tabata bei YouTube und Facebook sehen, mit Singen eines Chores und der Gemeinde. Die Kirchen waren nicht so voll, wie sonst und viele trugen Masken aber nicht alle.

Über die Situation in Deutschland und insbesondere in unserer Gemeinde hatte ich dem Partnerschaftskomitee in Tabata einen Bericht geschrieben und sie gebeten, uns auch über ihre Gemeinde in diesen Zeiten zu berichten. Hier folgt der Bericht von Daudi

R. Mutemi, Vorsitzender der Tabata Kuu-Gemeinde (Hauptgemeinde), während der Corona-Pandemie

Liebe Schwestern und Brüder in der Kirchengemeinde zu Heeren Werve, preiset den Herrn!

Die ganze Welt stand vor einer neuen Seite, einer sehr schlechten Situation und von nun an änderten sich die Dinge komplett. Bei uns in Tansania war der erste Vorfall Anfang März 2020, als die erste Patientin aus dem Ausland nach Verdacht positiv getestet wurde und bereits bei ihrer Ankunft mit vielen Menschen in Kontakt war, ohne Vorkehrungen zu treffen. Das Gesundheitsministerium hat alle vorbeugenden Maßnahmen ergriffen, indem es alle Personen, die mit ihr zusammengetroffen waren, nachverfolgte. Aber es war keine Hilfe. Von da an traten bei vielen Menschen Symptome und Krankheiten auf. Das Problem, die Pandemie, breitete sich schnell aus. Dann ordnete die Regierung an, alle öffentlichen Versammlungen einschließlich Schulen, Hochschulen, Universitäten, Bars, Restaurants und einige andere damit verbundene Geschäfte wie Touren einzustellen, Hotels und Kleinbetriebe wurden geschlossen, mit Ausnahme von geistlichen Einrichtungen wie z. B. Kirchen und Moscheen. (die Öffnungen

waren mit vielen Einschränkungen erlaubt), wie z.B. das Tragen von Masken, Händewaschen vor dem Betreten dieser Häuser. Auch die Länge einer Veranstaltung (Gottesdienst) sollte nicht mehr als eine Stunde sein. Unser Präsident Dr. John Pombe Magufuri bestand darauf, dass alle Gläubigen beten, damit unser allmächtiger Gott das Land heile.

Wir erlebten eine sehr geringe Anzahl von Menschen in Kirchen, durchschnittlich 100 pro Gottesdienst, die wir unter normalen Umständen mit etwa 500 und mehr besuchten, daher waren auch die Kollekten/Spenden sehr begrenzt.

Durch die Schließung vieler öffentlicher Dienste gab es viele Arbeitslose, insbesondere in der jungen Generation, die an verschiedenen Orten wie Tourismus, Hotels, Sport usw. gearbeitet hatten.

Die Situation blieb so ungefähr fünf Monate bis Juli letzten Jahres, danach gab es bis Ende März diesen Jahres eine gewisse Erleichterung, bis die Corona-Pandemie jetzt wieder auftrat. Die Situation in der zweiten Phase war jedoch im Vergleich zur vorherigen nicht schlechter.

So war es in der Tabata-Gemeinde während der Corona-Pandemie. Daudi R. Mutemi, Vorsitzender des Partnerschaftskomitees (*Übersetzung*

mit on-line-Hilfe W. Döpke)

In einem weiteren Schreiben berichtet Herr Mutemi darüber, dass Tabata ein Online-TV-Projekt Tabata – ELCT plant. Er schreibt, dass 2019 eine einzigartige Situation entstand, in der die ganze Welt unter dem neuen Phänomen einer schweren Pandemie (COVID-19) leidet. Das Corona-Virus berührte jeden Teil der Welt. Auch heute noch würde die ganze Welt unter dem Problem leiden und Tansania sei da keine Ausnahme.

Auch in Tabata sei man starken Einschränkungen ausgesetzt. Einige Gemeindemitglieder hätten es in den 1 ½ Jahren nicht geschafft, den Gottesdienst auch nur einmal zu besuchen. Die Wirkung ende jedoch nicht damit, dass die Gottesdienste nicht besucht würden, sondern es sei auch der Tod einer Reihe von Kirchenmitgliedern zu beklagen. „Es war eine neue Situation und sehr schwierig zu handhaben, da die ganze Welt nicht darauf vorbereitet war. Obwohl viele Vorsichtsmaßnahmen und Präventivmaßnahmen von Gesundheitsexperten geteilt wurden, hat die Situation den Menschen Angst eingejagt.“

Normalerweise kämen jeden Sonntag je 900 Personen in die zwei Gottesdienste. Durch Covid-19 sei die Zahl auf 300 gesunken. Es mussten drei Gottesdienste eingeführt wer-

den, um sicherzustellen, dass die Kirche die Gesundheitsvorschriften einhält, d.h. dass die physische Distanz eingehalten werden kann. „Viele haben geistliche Dienste verpasst“ schreibt Herr Mutemi. Weiter führt er aus: „Die Situation zwang die Kirche also, darüber nachzudenken, was als Alternative getan werden kann, um diejenigen zu erreichen, die in einer solchen Situation von COVID 19 nicht in der Kirche sein können. Wir stellen fest, dass der Einsatz von Technologie viel dazu beitragen kann, dass das Evangelium gepredigt wird.“

Vorerst hat die Technologie auch die Geräte zum Empfang von Live-Übertragungen (Smartphones/Tablets) vereinfacht (. . .) Wir halten es für sehr wichtig, die Vorteile der Technologie zu nutzen. Außerdem werden bei diesem Projekt einige Mitarbeiter wieder eingestellt, deren Stelle aufgrund von COVID 19 gekündigt wurde.“

Laut Herrn Mutemi zeigen Statistiken vom Oktober 2020, dass weltweit 4,66 Milliarden Menschen aktive Internetnutzer sind. Das heißt, wenn die Technologie eingesetzt wird, werden mindestens 59 % der Bevölkerung erreicht. Auch wenn das m.E. nicht ganz auf Tansania übertragbar ist, so mussten wir bei früheren Begegnungen doch feststellen, wie verbreitet diese Technologie dort ist.

Durch die Änderung von traditionellen Übertragungswegen (On Air) zu Online-Übertragungen (Online-TV), wird es einfacher, viele Menschen aus verschiedenen Bereichen gleichzeitig zu erreichen, schreibt Herr Mutemi, ohne dass diese gleichzeitig an einem Ort sein müssen. Dies würde ebenfalls zur Bekämpfung der Verbreitung des Virus beitragen. „Unser Ziel hier ist es, sicherzustellen, dass das Evangelium in jeder Situation und mit allen Mitteln gepredigt wird, wie die Bibel in Matthäus 29:19 sagt. Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (20) und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und denkt daran, ich bin immer bei euch, bis ans Ende der Zeiten. Wir glauben, dass es uns durch die Nutzung dieses Online-Dienstes leicht wird, diesen Befehl unseres Herrn Jesus Christus trotz aller Hindernisse zu erfüllen“.

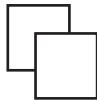
In dem Brief finden sich folgende technische Einzelheiten zu der geplanten Einführung eines Projektes mit dem Namen KKKT TABATA MEDIA“. Geplant sind drei Produktionseinheiten: 1. Video und Photo Studio; 2. Ein Aufnahmestudio für Werbung, Radio und TV-PROGRAMME; 3. Grafik und Gestaltung. Natürlich will man damit auch Geld verdienen,

indem Mitglieder der Kirche und der Gesellschaft die Möglichkeit haben, diese während ihrer Hochzeiten, Taufen etc. zu nutzen. Auch Arbeitsplätze für Jugendliche (Kirchenmitglieder) sollen damit geschaffen werden. Anschließend wird es eine Online-Bibliothek geben (YouTube speichert das Material jahrelang). Die Kosten des Anfangsbudgets belaufen sich auf 21.650.000 Tansanische Schillinge, das sind ca. 4.650 EUR.

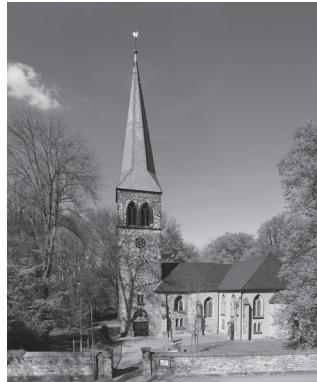
Da unsere Landeskirche einen Fonds für ähnliche Projekte im Rahmen der Ökumene für die Kirchenkreise bereitgestellt hat, habe ich diese Anfrage an unseren Kirchenkreis weitergeleitet, der darüber entscheiden wird, ob ein Teilbetrag übernommen werden kann.

Aber so wie ich unsere Partnergemeinde einschätzt, wird es letztlich darauf nicht ankommen. Wenn dort erkannt wurde, dass solche Einrichtungen effektiv weiterhelfen, dann werden sie auch ihre Pläne in die Tat umsetzen. Schon jetzt kann man in YouTube Videos von Gottesdiensten aus Tabata sehen. Geben Sie doch einfach in Google ein: KKKT Tabata Kuu. Auch wenn alles in Kiswahili läuft, es ist doch mal schön, die Kirche von innen und Pfarrerin Kaanasia Msangi bei der Arbeit zu sehen.

Werner Döpke



Regionalisierung wird bald konkret Weniger Pfarrer – mehr Zusammenarbeit



Angedeutet hat es sich schon länger – jetzt aber wird es ernst mit der „Regionalisierung“, die unsere Kirchengemeinde nachhaltig verändern wird. Es geht darum, dass die drei evangelischen Gemeinden Heeren-Werve, Methler und Kamen unterm Strich mit deutlich weniger Pfarrer/innen-Stellen auskommen müssen. Wie das funktionieren kann? Guter Wille wird gebraucht, ein neues Konzept und möglichst viele helfende Hände.

Gleich drei evangelische Pfarrer gehen im nächsten Jahr in der Stadt Kamen in Ruhestand: In Heeren ist das im Mai 2022 Andreas Taube, in Kamen-Mitte nehmen Klaus-Dieter Suk

und Karl-Ulrich Poth ihren Abschied als hauptamtliche Seelsorger. Nachbesetzt wird nur eine der drei Stellen; alle drei Kirchengemeinden haben in den letzten Jahren viele Glieder verloren – nicht nur durch Kirchenaustritt, sondern weil einerseits weniger Kinder geboren und getauft wurden und andererseits mehr Sterbefälle zu beklagen waren. Das Ungleichgewicht haben wir auf der Seite „Freud und Leid“ seit Jahren im Gemeindebrief dokumentieren müssen. In Heeren-Werve ist die Gemeinde von 4500 auf aktuell noch knapp 3500 Mitglieder geschrumpft – in anderen Gemeinden im Kirchenkreis Unna und überhaupt im ganzen Land waren die Verluste

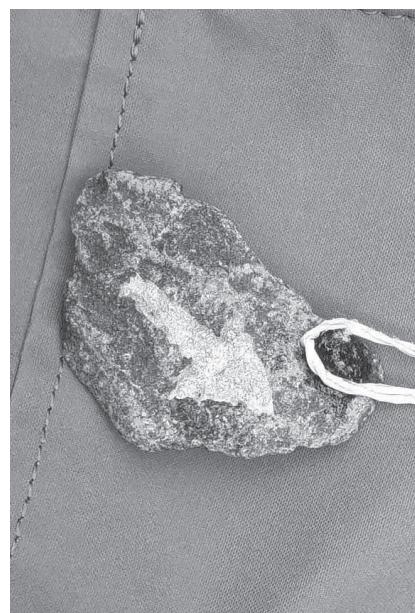
noch zahlreicher.

Und die Verluste sorgten eben auch dafür, dass die finanzielle Basis, die Einnahmen aus der Kirchensteuer also, immer weiter zurückgingen. Mit direkten Auswirkungen auf die Möglichkeit, hauptamtliches Personal in den Gemeinden finanzieren zu können. Für die Stadt Kamen und ihre evangelischen Gemeinden bedeutet das, dass von den derzeit noch acht Pfarrstellen nur fünfeinhalb Stellen bleiben können. Kein Zweifel: Das wird eng!

Am Beispiel Heeren-Werve wird besonders deutlich, wie die Zukunft ohne stärkere Zusammenarbeit aussehen würde. Andrea Mensing als verbleibende Pfarrerin wäre für alles allein zuständig; für alle Gottesdienste, Taufen, Beerdigungen, Hochzeiten, für die Begleitung der Kita, die Betreuung der vielen Gemeindegruppen, für die Arbeit im Presbyterium, für den Gemeindebrief, für Besuche in der Gemeinde – wer soll das schaffen? Was geschieht, wenn sie Urlaub macht? Und übrigens: Dürfen Pfarrerinnen eigentlich krank werden? Und dann gleich noch eine Frage, die sich schnell selbst beantwortet: Darf es auch noch neue Initiativen in der Gemeinde geben – wie zum Beispiel das Pilgern, das Jana Falcke angeregt und als überzeugendes neues Angebot etabliert hat?

Klar muss es solche Chancen auch in Zukunft geben, sonst gibt es keine Zukunft für die Gemeinde. Kirche hat sich immer verändert, „das hat bei Jesus schon angefangen“, erinnert Andrea Mensing.

Die Überlegung mündet direkt in die Aufgabe, evangelisches Gemeindeleben in Kamen gemeinsam neu zu entwickeln. „Wir sollten unsere Besonderheiten zusammenwerfen“, findet die Heerener Pfarrerin, „das ist die Chance, die ich in dem Prozess sehe.“ Wenn etwa im Stadtteil Mitte die Form der „Kamener Kanzel“ besonders gepflegt wird, wenn in Meßthler die Musik in der schönen alten



Das Pilgerzeichen erinnert noch an die kleine Erfolgsgeschichte in unserer Gemeinde.



In der Jugendarbeit
gibt es längst eine gute
Zusammenarbeit der
drei Gemeinden.

Margaretenkirche ihr Gewicht behält und ausbaut, wenn in Heeren-Werve zum Beispiel die wegweisenden Formen der Jugendarbeit immer weiter entwickelt werden – und wenn die jeweils anderen beiden Gemeinden am Schwerpunkt der einen Gemeinde noch bewusster teilhaben als jetzt schon, dann haben alle etwas davon. Und dann können möglicherweise auch alle den Gedanken besser ertragen, dass Gottesdienste und „Amtshandlungen“ (Trauungen, Taufen und Bestattungen) auf weniger Schultern verteilt werden müssen.

Vielleicht ist es auch denkbar, dass ein Pfarrer oder eine Pfarrerin an einem Sonntag mehrere Gottesdienste leitet: zu unterschiedlichen Zeiten aber mit dem gleichen Predigtinhalt – und entsprechend weniger Vorbereitungszeit.

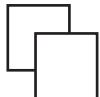
Viele Einzelfragen sind zu bedenken und letztlich zu entscheiden. Was wird vor Ort wirklich notwendig bleiben

müssen? Ein zentrales Gemeindebüro mit der Schließung der anderen beiden hält Andrea Mensing für nicht vorstellbar. Ebenso unverzichtbar sei die Präsenz der Küsterinnen und Küster. Gerade in Heeren, wo so viele junge Paare die phantastische Atmosphäre des Hauses Heeren mit der Trauung in der alten Kirche verbinden möchten.

Was aber letztlich geht, wo Zeit gespart und Neues entwickelt werden kann, darüber muss nun intensiv beraten werden. In allen drei Gemeinden, zusammen mit den Mitarbeitenden und Presbytern vor Ort und begleitet von Gemeindeberaterinnen der Landeskirche. Den Auftrag, ein Konzept zu entwickeln, hat der Kreissynodalvorstand entwickelt. Die konkrete Arbeit hat Ende Juni begonnen.

Es bleibt aber Zeit genug, sich einzumischen. Für Sie natürlich auch, liebe Leserin, lieber Leser! Ohne konstruktive Begleitung aus der Gemeinde wird das Werk der Erneuerung kaum gelingen können. Gern werden wir auch im Gemeindebrief Impulse aufgreifen, vorstellen und gegebenenfalls diskutieren. Je mehr Menschen sich an der Gestaltung der Gemeindezukunft beteiligen, desto weniger muss man sich vor den finanziellen Zwängen fürchten; desto mehr gibt es Raum für die Freude auf ein neu zu gestaltendes Miteinander.

Werner Wiggemann



Wer hilft bei der Pflege?

Ein Beet für biblische Pflanzen



Friedhofsgärtner Jürgen Starke und Dagmar Müller bei einem Planungsgespräch für das neue Bibelbeet.

Ein „Bibelbeet“ soll demnächst auf einer frei gewordenen Fläche auf dem Friedhof entstehen. Es wäre sehr schön, wenn sich noch einige Freiwillige ein wenig an der Pflege des Beets beteiligen könnten.

Der Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Viele Grabstellen werden nach Ende der Ruhezeit eingeebnet. Erdbestattungen werden weniger und mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Urnenbestattungen, insbesondere auf dem Begegnungsfeld.

Hier wird immer mehr Platz benötigt, der an anderer Stelle nicht mehr gebraucht wird. So entstand auch vor einigen Jahren bei Herbert Ritter die Idee, die zugekaufte Wiese in einen „Wald des Lebens“ zu verwandeln.

Trotzdem gibt es auf dem ursprünglichen Friedhofsgelände einen immer größer werdenden Wiesenbereich. So kam mir die Idee, eine solche Fläche in ein „Bibelbeet“ umzugestalten. Dort sollen Pflanzen ihren Platz finden, die wir aus der Bibel kennen und die auch in unserem Klima ge-

deihen können. Diese Pflanzen, ob Baum, Strauch oder Staude, werden Namensschildchen bekommen, sowie auch den Hinweis der Textstelle in der Bibel. Ebenso sollen zwei Bänke zum Ausruhen und Begegnen der Menschen einladen.

Solch ein Vorhaben verursacht natürlich auch Arbeit. Die Friedhofsgärtner werden mit Wissen, Mannes- und Maschinenkraft das Beet vorbereiten. Danach wäre es wunderbar, wenn sich einige Gemeindeglieder dazu be-

reit erklären würden, ab und zu etwas Unkraut zu zupfen. Das Bibelbeet soll prinzipiell pflegeleicht angelegt werden. Einige Zusagen zur Hilfe habe ich schon bekommen und ich würde mich freuen, wenn noch mehr helfende Hände das „Bibelbeet mittendrin“ zu einer Begegnungsstätte werden lassen.

Für Fragen und Auskünfte erreichen Sie mich unter der Telefonnummer 41757.

Dagmar Müller



Musik der Hoffnung auf dem Friedhof

Es summt und brummt in unterschiedlichsten Tonarten. Manchmal leuchtet es prachtvoll, aber auch die weniger farbenfroh ausgestatteten Tierchen sind gleichberechtigter Teil einer hier noch großartigen Vielfalt, für die das neue Insektenhotel und der reichlich gedeckte Blütentisch die ideale Lebensgrundlage abgeben. Heerenrener Straße 140: Einfach eine tolle Adresse für den geflügelten Teil der sichtbaren Schöpfung.

Als Ort des Lebens wird der Friedhof allzu oft unterschätzt; als Stätte des

Erinnerns und des sich nahe Kommens; insofern als ein Ort sich entfaltender Menschlichkeit. Zudem als Ort des Friedens – aber gar nicht so seltsamer Weise eben auch als Paradies wirklichen organischen Lebens. Ein irdisches Paradies für Vögel und Insekten. Und besonders für letztere jetzt auch – dank einer Reihe menschlicher Bundesgenossen – ein freundlicher Zufluchtsort in bedrohlichen Zeiten. „Auch wir möchten gegen das Insektensterben kämpfen“, erklärt Heribert Jurasik, Vorsitzender der Kamener Naturfreunde. Materialisiert

hat sich dieser Wille in dem neuen Insektenhotel, das auf dem Heerener Friedhof jetzt vor allem den bedrohten Arten einen hoffnungsvollen Ort des Verweilens und sich Vermehrens bietet. In koordinierter Heimarbeit haben Naturfreunde-Mitglieder an dem gastfreundlichen Holzquartier gebastelt. Die koordinierende Bauleitung hatte Herbert Mayer. Stadt und Kirchengemeinde gaben die freundliche Einwilligung zu dem Projekt; die Volksbank übernahm die Materialkosten.

Die heimischen Naturfreunde schlossen sich mit diesem Projekt der Ar-

tenschutzinitiative des Nabu und der Naturfreunde NRW an. Eine Initiative, die übrigens – trotz der etwas komplizierten Bauumstände – ganz ausgezeichnet in die Corona-Zeit passte. Schließlich gehen nicht wenige Forscher davon aus, dass aussterbende Tierarten die Übertragung tödlicher neuer Infektionen von Tieren auf Menschen entscheidend begünstigen. Es gibt also jede Menge gute Gründe, warum das Brummen und Summen rund um den neuen gastronomischen Betrieb eher als Musik der Hoffnung und des allmählichen Begreifens gedeutet werden könnte.

(wig)



Anfang April trafen sich die Bau-Partner zur Eröffnung des neuen Hotels. (v.l.) Bürgermeisterin Elke Kappen, Pfarrerin Andrea Mensing, stv. Naturfreunde-Vorsitzender Friedhelm Lipinski, Vorsitzender Heribert Juraski, Bauleiter Herbert Mayer und Volksbank-Filialleiter Markus Mendel.

(Foto: Stadt Kamen)



Seniorenarbeit mit großem Anspruch Für Gisela Schröter ein echter Traumjob

Oft genug klingelte das Telefon auch am Sonntag bei ihr zuhause. Denn Gisela Schröter ist nicht nur rein formell einzigartig im Kirchenkreis Unna als einzige Mitarbeiterin mit einer hauptamtlichen Stelle in der Seniorenarbeit. Nach fast 30 Jahren ist für sie der Beruf immer noch „Berufung und ein echter Traumjob“. Auch oder erst recht in der alles andere als leichten Corona-Zeit. Da musste sie sich mit allem Herzblut neue Wege einfallen lassen.

Denn ihre Senioren liegen ihr am Herzen. „Für die meisten war die Zeit der Lockdowns nicht einfach nur schrecklich, sondern schmerzlich“, sagt sie. Einsamkeit und Isolation spielten dabei eine große Rolle. Viele haben keine Familie, einige sogar keinen Kontakt mehr zu den eigenen Kindern. Die meisten haben kein Internet oder Smartphone, um wenigstens virtuell mit Freunden, Enkeln oder Bekannten ein Minimum an sozialen Kontakten aufrecht zu halten. „Ernsthafte Trau-

rigkeit habe ich in dieser Zeit oft gespürt. Und bei vielen auch eine tiefe Angst vor einer Ansteckung. Deshalb haben sich viele gar nicht erst vor die Tür getraut.“

„Einfach nur reden, das war wichtig“

Einkaufen, Apotheke, Arztbesuche: Alltägliches wurde für Senioren durch Corona zum Spießrutenlauf. Die ganz alltäglichen Nöte und Alltagsprobleme wuchsen zu scheinbar unüberwindbaren Problemen an. Auch Depressionen tauchten auf. Das Telefon und Gisela Schröters Rufnummer waren da umso wichtiger. „Einfach nur reden, das war wichtig. Einmal die Sorgen loswerden und über Alltägliches sprechen.“

Die sonst für Gisela Schröter in ihrer Arbeit so wichtigen Hausbesuche konnten ebenfalls nicht mehr stattfinden. Sie hat sich kurzerhand Alternativen ausgedacht. „Einigen habe ich

die Gottesdienste zum Mitnehmen nach Hause gebracht und in den Briefkasten gelegt – dort, wo ich wusste, dass sie ein Stückchen helfen“, erzählt sie. Mit ihrem Vorbereitungskreis baute sie zu Weihnachten und Ostern kleine Geschenke für die Senioren und brachte sie von Tür zu Tür. Handgeschriebene Briefe mit ein paar aufmunternden Worten: Auch das stand jetzt auf dem ganz neuen Arbeitsplan. „Die Resonanz war unglaublich. Viele haben angerufen und sich dafür bedankt“, sagt sie und die Rührung ist in ihrer Stimme zu hören.

„Diese Zeit war wirklich einfach nur unbefriedigend“, wird sie wieder sachlich. Riesig ist die Erleichterung, dass es jetzt endlich wieder Lichtblicke gibt. Die erste Altenstube im geschrumpften Kreis hat sich schon wieder getroffen – im Stuhlkreis mit Abstand, Masken, weit geöffneten Türen und Fenstern und Listen samt Sitzplänen.

AHA-Regeln geben noch den Takt vor

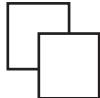
Leichter wird es auch deshalb, weil alle inzwischen die zweite Impfung haben. Wo sich vor Corona bis zu 50 Senioren vor allem auf das Kaffeetrinken und Kuchenessen gefreut haben, treffen sich jetzt weniger Teilnehmer und die AHA-Regeln geben den Takt

vor. Kaffee und Kuchen müssen sich alle selbst mitbringen. Jetzt gibt es ein Picknick am Tisch mit Abstand statt enger Gemeinschaft. Aber das ist egal, „Hauptsache, es kann überhaupt wieder etwas stattfinden“.

Viele Senioren zeigen Eigeninitiative

Auch der Altenkreis findet wieder statt nach den Ferien. Gedächtnistraining steht wie eh und je auf dem Programm, ebenso wie der beliebte Sitztanz mit Musik und selbstgebastelten Instrumenten. „Es ist großartig zu hören, wenn Teilnehmer nach dem ersten Treffen nach vielen Monaten sagen, dass es jetzt zwar anders ist, aber super“, freut sich Gisela Schröter. Viele Senioren zeigen Eigeninitiative, bringen etwas mit und lesen es vor, denn Singen und Spielen sind noch nicht erlaubt. Vielleicht ist auch das ja bald wieder möglich. Genauso wie der so schmerzlich vermisste Kaffeeklatsch.

Katja Burgemeister



2021: Kinderbibelwoche light Wunderbar war es!

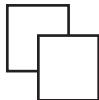
„Alles gut im Schneckenhaus“ hieß unsere diesjährige Kinderbibelwoche, diesmal als „light“. Das hieß: morgens ein Tagesvideo, danach Gedankenanstöße und Bastelangebote aus dem Materialpaket. Nachmittags nach Wahl eine Outdooraktion und/ oder einen Tagesabschluss per Zoom-Meeting.

Gemeinsam mit der Schnecke Tiffany und dem Künstler Theodor haben wir wunderbare Schöpfungsentdeckungen miteinander geteilt. Ein Ausschnitt vom zweiten Tag: „Theodor hat am Morgen ganz schönes Chaos verursacht in seiner selbst geschaffenen Welt: Erde, Wasser, Steine, Feuer, Luft, alles durcheinander. Gut, dass Gott alles wohl geordnet hat. Auch Jesus hat mit seinem lebendigen Wasser für Ruhe und Stärkung gesorgt. Zu Hause hat heute jedes Kind zwei Gute-Worte-Tüten beschriftet und bemalt und sie nach Jesu Vorbild an andere weitergegeben. Außerdem wurden Glitzerfische und Kressehühner gebastelt. Mit den Outdoor-Kleingruppen waren wir im Wald und haben dort das vielfältige



Leben entdeckt und tolle Schneckenbodenbilder entstehen lassen. Beim abendlichen Zoom-Treffen haben wir unsere vielfältigen Entdeckungen miteinander geteilt, gespielt und Gott im Gebet für die wunderbare Schöpfung gedankt!“ Am Sonntag haben die Stationen in der Offenen Kirche unsere Entdeckungen abgerundet, wir konnten unseren Familien von unseren Erlebnissen berichten und wurden mit Gottes kunterbuntem Konfettisegen auf den weiteren Weg gesandt. Wunderbar war es! Danke Gott!

Christina Pfingsten



Jugendprogramm bis Oktober

Leben kehrt wieder ein



Nachdem in den vergangenen Monaten unsere Angebote überwiegend digital und kontaktlos stattgefunden haben, kehrt so langsam wieder das Leben ein.

Kleine Angebote wie die Stattteilrallye per Actionbound und die Europaprojekte: Insektenhotel bauen,

Malworkshop und Bienenwiese haben mittlerweile in Kleingruppen unter Coronabedingungen stattgefunden. Groß und Klein sind dankbar für die wiedergewonnene Abwechslung und den Kontakt miteinander. Auch der Kindergottesdienst hat bereits wieder stattgefunden und war im

Juni mit 16 kleineren und größeren Wanderern bei herrlichem Sommerwetter auf kleiner Pilgertour unterwegs.

In den ersten **Sommerferienwochen vom 2. bis 13. Juli** gibt es wieder ein buntes Ferienprogramm: mit einem Kletterausflug, Spielen und Kreativem im Jugendheim, einem Ausflug zum Elspe Festival und in den Movie Park, zum Kanu fahren und Stand up Padeling an den Hengsteysee, mit dem Rad zum Minigolfen oder ins Schwimmbad, auf den Beachvolleyballplatz oder zum Schnuppertraining im Padel-Tennis beim Heerener TC. Für jeden ist was dabei! Näheres auf unserer Homepage!

Vom **31. Juli bis 14. August** sind 25 Jugendliche und Mitarbeiter auf Jugendfreizeit in Bayern. Im schönen Freizeithaus untergebracht, werden sie hoffentlich eine gesegnete Zeit in der Gemeinschaft haben und mit schönen Erlebnissen und mit neuen Eindrücken von Land und Leuten zurückkehren.

Der nächste **Kindergottesdienst** findet nach den Sommerferien am 12. September von 11.15-12.45 Uhr rund um die Kirche statt.

Am Samstag, 18. September, hoffen wir mit den Jugendmitarbeitern wieder auf dem **Weltkindertag** des Stadtjugendring Kamen in Aktion

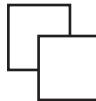
sein zu können, um dort gemeinsam mit den anderen Verbänden und Vereinen ein buntes Programm für Kinder zum Mitmachen anzubieten.

In den **Herbstferien** möchten wir vom 10. bis 16. Oktober auf unsere alljährliche **Kinderfreizeit** für Kinder zwischen 8 und 13 Jahren fahren, diesmal wieder im Haus Eppe bei Korbach. In der zweiten Ferienwoche wird es auch in diesem Jahr ein abwechslungsreiches Programm geben.

Nähere Informationen finden interessierte Familien nach den Sommerferien auf unserer Homepage: www.jh-heeren.de

Am Freitag, 29. Oktober, startet unser neuer **JuLeiCa-Kurs** (JugendleiterCard/Gruppenleiterschulung) gemeinsam mit den Gemeinden in Kamen und Methler. Anmeldungen hierfür sind im Jugendheim erhältlich. Alle, die Interesse haben zu lernen, was man an Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen braucht, dies in der Gemeinschaft mit anderen zu tun und dabei auch jede Menge Spaß zu haben, sind herzlich willkommen.

Wer mehr über unsere Aktivitäten wissen möchte, kann sich gerne auch telefonisch bei uns im Jugendheim melden, Tel: 02307-42844



Unsere Gemeinde

Das sind wir:

3500 Gemeindemitglieder

Evangelische Kirche an der Heerener Straße. Zu unseren **Gottesdiensten** laden wir herzlich ein:

jeden letzten Samstag im Monat, 18.00 Uhr, Sonntag, 9.45 Uhr

Kindergottesdienst jeden 2. Sonntag im Monat,

„**Offene Kirche**“ Frau Müller, Tel. 4 17 57 (Terminvereinbahrungen)

Sommerzeit: Dienstag 16-18 Uhr; Winterzeit Dienstag 10 -12 Uhr

Gemeindehäuser: Lutherzentrum Mittelstraße 66; Altes Pfarrhaus mit Gemeindebüro, Heerener Straße 144.

Jugendheim: Mittelstraße 66.

Jugendreferentin: Christina Pfingsten, Tel. 42844.

Kindertageseinrichtung: „Gemeinsam unterm Regenbogen“, Pröbstingstraße 15, Tel. 40717; Integrative Arbeit und U-3-Betreuung. Leitung: Conny Althoff, Tel. 4 07 17.

Seniorenarbeit: Gisela Schröter, Büro im Lutherzentrum. Tel. 283980. Sprechzeiten di + fr 9 - 11 Uhr

Gemeindebüro und Friedhofsver-

waltung: Altes Pfarrhaus Tel. 42008.

Öffnungszeiten: mo 14 - 16, di, do 9 - 11 Uhr; fr. geschlossen..

Sekretärin: Janine Kliem

Friedhofsgärtner: Jürgen Starke, Tel. 40504.

Café im „Alten Pfarrhaus“. Treffpunkt für Jung und Alt zum Reden und Genießen von Kaffee und Kuchen

Ansprechpartnerin: Pfr.'in Anne Scholz-Ritter

Öffnungszeiten: Do. + Fr. + Sa.:15.00 -17.30 Uhr, Do zusätzlich: 9.00 - 11.00 Uhr

Pfarrerin: Andrea Mensing, Tel.

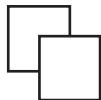
Pfarrer: Andreas Taube, Tel. 4800.

Presbyterium: Christine Droste, Wilm Droste, Harald Geier, Manuela Kasperidus, Herbert Krollmann, Karin Möllmann, Doro von Plettenberg, Joachim Röhrich.

Küsterinnen: Ute Thiel, Tel. 40500; Wilhelma Schulze-Braucks-Wedell, Tel. 2108523

Organisten: Angelika Menne, Tel. 490023; Lukas Thiel, Tel. 40500

Homepage: <http://heeren-werve.ekvw.de/>



Freud und Leid

Beerdigt wurden:

Helmut Brockmann, 84 Jahre

Manfred Stephan, 83 Jahre

Magdalena Zygmanski, 82 Jahre

Nikolaus Felscher, 76 Jahre

Helga Harm, 70 Jahre

Wilma Hölter, 69 Jahre

Marlis Oventrop, 85 Jahre

Otto Lohmann, 87 Jahre

Siegfried Lehnemann, 81 Jahre

Sieglinde Volz, 86 Jahre

Friedhelm Baumgärtner, 77 Jahre

Ulrich Hilbk, 76 Jahre

Christian Pfeiffer, 43 Jahre

Christel Böhm, 66 Jahre

Erwin Hugo, 78 Jahre

Marianne Weber, 92 Jahre

Hannelore Jesowschek, 61 Jahre

Werner Hesse, 85 Jahre

Martina Bäckeralf, 56 Jahre

Regina Bethke 47, Jahre

Brunhild Freifrau von Plettenberg,
81 Jahre

Getauft wurde:

Fritz Flunkert auf dem Schlosshof am Pfingstsonntag - das erste Taufkind seit dem Lockdown!

Sommer-Pilgern

Wir laden Sie herzlich ein mit uns auf eine kleine Pilgertour in und um Heeren-Werve zu gehen. Vom Hof Middendorf aus gehen wir unter Anleitung miteinander einen ca. 10 km langen Weg. Dabei werden wir an verschiedenen Stationen innehalten, schweigen, beten, hören: ein Weg mit Gott.

Sie brauchen keine Vorerfahrung, lediglich passende Bekleidung und Wasser.

In der Corona Zeit brauchen wir momentan nur die normalen Schutzmaßnahmen (Abstand usw.), allerdings bitten wir Sie, sich vorher anzumelden bei:

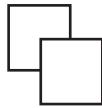
Anne Scholz-Ritter Tel. 490 968 oder
Hella Middendorf Tel. 40098 oder
Gudrun Reinold Tel. 41321

Sommer – Pilgern In und um Heeren-Werve

Do 29.Juli 17.00 Uhr

Fr 13.August 9.00 Uhr

Sa 28.August 14.00



Man muss fest dran glauben

Vatertag auf dem Friedhof



Die Weinbrandbohne und die Praline mit der Kirsche aus Italien mussten einfach sein zum Vatertag.

Sie sind zwar aus Beton und die Schokolade ist wasserfeste Farbe mit Lacküberzug. Sie sehen aber täuschend echt aus. Es war ein ganz schönes Pralinenmassaker, um Gussvorlagen aus Silikon vom Original zu bekommen. Vatertag ohne Pralinen geht einfach nicht, auch wenn der eigene Vater offiziell verstorben ist und hoffentlich auf einer Wolke über den Dingen schwebt.

Ich schaue mich schon ein paarmal um, ob mich auch niemand beobach-

tet, als ich die Betonpralinen auf den Grabstein lege. Wer das sieht, könnte mehr als nur psychologische Hilfe anfordern. Ein bisschen verrückt komme ich mir vor, aber das ist seit dem Begräbnis vor unfassbar langer Zeit eigentlich ein Dauerzustand. Er kann doch nicht ganz weg sein, der Mensch, der immer noch einer der wichtigsten ist. Die Zwiesprache ist tägliches Ritual. Er würde es mir übelnehmen, wenn ich am Vatertag nicht an die Pralinen dächte.

Wenn ich mich so umschau, bin ich offenbar nicht die Einzige, die so denkt. Ganz in der Nähe flirrt ein ganzes Meer aus Windspielen über einem Grabstein in der Sonne. Nebenan sind

unzählige ewige Rosen in kleinen Schachteln auf dem Grabstein befestigt. Ein paar Reihen weiter glänzt ein Fahrrad auf einer diebstahlsicheren Befestigung in der Sonne. Der Verstorbene muss offenbar begeisterter Radfahrer gewesen sein. Ich entdecke eine Ähre für einen Landwirt auf seinem Grabstein. Ich schäme mich jetzt überhaupt nicht mehr für die Pralinenausstellung direkt neben dem Flugzeugmodell. Es gibt Dinge, die müssen einfach sein.

Das ist schließlich ein Bedürfnis, das so alt ist wie die Menschheit. Schon bei den ersten Menschen wurden Werkzeuge und Waffenteile in den

Gräbern gefunden. Die antiken Griechen gaben ihren früh verstorbenen Kindern Spielzeuge mit in die Urne und verewigten sie für alle Zeit auf den Grabsteinen. Zaumzeug für den passionierten ägyptischen Reiter, Parfum und edler Schmuck für persische Ehefrauen. In allen Kulturen wimmelt es in allen Zeiten vor Zeugnissen der Liebe und Unvergesslichkeit der Toten.

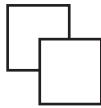
Und das ist auch gut so. Denn denen, die weiterleben, hilft es mindestens – ganz bestimmt! Und den Lieben im Himmel auch, man muss nur ganz fest daran glauben.

Katja Burgemeister

Hoffnung auf Kaffee und Kuchen

Das Team vom Café im Alten Pfarrhaus bereitet sich schon mal vor. Sobald es wieder möglich ist, Kuchen und Kaffee auszuschenken, werden wir das Café wieder öffnen. Zur Zeit ist es leider noch nicht möglich. Über den Zeitpunkt der Eröffnung werden wir Sie über die Tagespresse informieren.





Männerdienst: Es gibt eine Perspektive der Hoffnung

Liebe Mitglieder unseres Männerdienstes,

zunächst hoffe ich, dass Ihr alle und Eure Familien gesund und unbeschadet durch die Pandemiezeit gekommen seid und dankbar nach vorn schauen könnt. Es ist nun schon viele Monate, ja mehr als ein Jahr her, seit wir die letzte Veranstaltung durchgeführt haben. Das ist sehr bedauerlich, denn viele von unseren Mitgliedern vermissen die persönlichen Kontakte sehr. Bei Treffen im Dorf oder beim Einkaufen wird oft die Frage gestellt:

„Wann können wir uns endlich wieder treffen?“

Keine einfache Frage. Aber wir hoffen, dass die Impfkampagne weiter Fahrt aufnimmt, die Inzidenzzahlen in Kamen und im Kreis Unna sinken und damit im September/Oktober wieder Veranstaltungen möglich sind. Das ist zwar noch ein längerer Zeitraum, aber eine Perspektive der Hoffnung.

In diesem Sinne haben wir uns im geschäftsführenden Vorstand schon Gedanken gemacht, wie wir unsere

Männerdiensttreffen wieder neu beleben können. Unser Vorschlag wäre, mit einer Mitgliederversammlung und Wahl zu beginnen, da wir coronabedingt nach der Presbyterwahl keinen neuen Vorstand wählen konnten.

Im November steht dann traditionellerweise am 1. November der Kreismännertag des Hellwegkreises an. Außerdem treffen sich im November die OB-Leute für die Jahresplanung 2022 im Lutherzentrum.

Das Jahr 2021 würden wir wieder mit einem Gottesdienst am Samstag vor dem 3. Advent und anschließender Adventfeier im Lutherzentrum beenden.

Soweit unsere vorausplanenden Gedanken für das laufende Jahr.

In einer Telefonkonferenz hat der geschäftsführende Vorstand auch beschlossen, keinen Jahresbeitrag für 2021 zu erheben, da ja keinerlei Veranstaltungen stattgefunden haben und so auch keine Gelder investiert werden mussten. Aber wer möchte, kann natürlich seinen Jahresbeitrag

spenden. Dann könnten wir wieder wie im letzten Jahr (1000 Euro für Nadeschda) eine größere Summe für ein soziales Projekt spenden (Ev. Kirchenkreis Unna, Sichwort: Ev. Männerdienst Heeren-Werve, IBAN: DE 65 3506 0190 2001 3290 25, oder bar im Gemeindebüro)

Ihr seht, es geht weiter. Und so Gott will, wird unsere Männerdienstarbeit am Ende des Jahres wieder beginnen. Hoffentlich in alter Frische und mit

dem Elan unseres christlichen Glaubens, „denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (1. Timotheus 1,7).

In diesem Sinne wünsche ich Euch auch im Namen von Uli, Herbert K. und Harald Durchhaltevermögen, Zukunftshoffnung und eine gesunde Zeit unter Gottes Segen,

Herbert



Gemeindepraktikantin Lara

Hallo zusammen! Ich heiße Lara, bin 19 Jahre alt und studiere an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg im Zweifachbachelor Ev. Theologie und Religionspädagogik, sowie Elementarmathematik auf Grundschullehramt.

Im August werde ich bei euch in der Gemeinde mein Orientierungspraktikum absolvieren.

Ich selbst stamme ursprünglich aus Bergkamen und engagiere mich dort seit 2018 in der Ev. Martin-Luther-Kirchengemeinde ehrenamtlich im Kinder- und Jugendbereich.

In meiner Freizeit lese ich sehr gerne und gammle ab und zu auch mal faul

auf der Liege in der Sonne.

Da ich in meiner Heimatgemeinde nur im Kinder- und Jugendbereich



tätig bin, freue ich mich umso mehr, ein Gemeindepraktikum absolvieren zu dürfen, bei dem ich auch mal in die Bereiche außerhalb der Kinder- und Jugendarbeit reinschnuppern kann.

Trotz Corona hoffe ich natürlich, dass ich viele nette Leute kennenlernen darf und eine schöne Zeit in dieser Gemeinde haben werde!



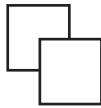
Wir haben gelernt neue Wege zu finden

Die Coronabeschränkungen haben unsere Kinder- und Jugendarbeit in der lebendigen und üblichen Form ziemlich zum Erliegen gebracht. Nur durch kontaktlose und digitale Angebote war im letzten Jahr ein Miteinander möglich. Dies mussten auch wir erst (mühsam) lernen.

„Schön ist was anderes, aber so ist es besser als nix!“ Diesen Satz haben wir umgesetzt und das Beste aus der Situation gemacht: Basteltüten vorbereitet und in der Kiste zum Abholen vor die Jugendheimtür gestellt; uns digital zum gemeinsamen Spielen verabredet; die monatlichen Konfittreffen auf digitale Weise gestaltet und kleine Arbeitsaufträge nach Hause gebracht; uns mit den Ehrenamtlichen auf digitalem Wege ausgetauscht und so auch Verbindungen quer durch Deutschland gehalten; Gottesdienste per Zoom gefeiert, gemeinsam gekocht und noch so manches mehr. Das unkomplizierte „Laptop oder PC einschalten“ und Zuhause schnell mit den anderen verbunden sein, werden wir sicher immer wieder mal nutzen, so bleiben uns längere

Anfahrten und Wege erspart und wir können Zeiten besser nutzen. Wir haben besser auf uns aufgepasst, Abstand gehalten und unnötige Treffen vermieden. Wir haben aber auch geschaut, wo andere unsere Hilfe brauchen und haben mit angepackt, wenn es nötig war. Neue kreative Ideen wurden nach dem Austausch im Team in die Tat umgesetzt und so zum Zeichen der Hoffnung für uns alle. Neue Wege finden haben wir gelernt, es geht also auch anders. Vieles war mühsamer und schwieriger, aber am Ende konnten wir oft auf besonders schöne Momente zurückschauen. Wir wissen das Miteinander wieder neu zu schätzen. Dankbarkeit ausdrücken tut allen gut. Gemeinsame Erlebnisse teilen tun auch und besonders auf Abstand gut. Ich hoffe sehr, dass wir uns die vielfältigen Erfahrungen behalten, jede und jeder seine eigenen und die im letzten Jahr gemeinschaftlich erlebten, so dass wir unsere Kirchengemeinde mit alten bewährten, aber auch mit neuen Formaten und Angeboten weiterbringen, bereichern und lebendig halten – in Jesu Namen.

Christina Pfingsten



Stationen-Gottesdienst: Entspannend und schön

Am 30. Mai war es soweit: Der außergewöhnlichste Vorstellungsgottesdienst in der Geschichte unserer Kirchengemeinde fand an diesem Tag von 9.45 Uhr bis 16 Uhr in unserer Gemeinde statt. So ein langer Gottesdienst?! Nein, natürlich nicht! Denn tatsächlich dauerte der Corona-gemäße Gottesdienstbesuch pro Familie nur etwa eine Stunde.

Was ist eigentlich ein „Stationen-Gottesdienst“? Dieser Stationen-Gottesdienst fand nicht in der Kirche, sondern „auf dem Weg“ statt: Auf einer festgelegten Wegstrecke finden sich festgelegte Stationen („Einkehr-Orte“), die nacheinander besucht werden. Vorbereitet haben die Stationen die 23 Jugendlichen, die in diesem Jahr konfirmiert werden. Jeder Ort hatte ein anderes Thema. Ihre Gedanken, Informationen, Anregungen, aber auch Mitmachangebote und etwas zum Mitnehmen haben die Konfis an den Einkehr-Orten zusammengetra-

gen. Da war vieles zu entdecken: Alte und neue Psalmworte und Lieder. Klaepsalm, Kummerschale, Hoffnungslichter und Trostrosen. Zauberblumen der Dankbarkeit, eine Zusammenstellung von „Grund zur Dankbarkeit in Corona-Zeiten“ und ein Dankbarkeit-Sammelglas. Eine Fürbitten-Gebetsammlung für Menschen in Not, nah und fern, und die Möglichkeit zu Spenden. Kraftvoll-stärkender Segen zum Aussuchen und Zusprechen. Es gab viele Überraschungen für die Konfirmationsfamilien, die sich im Abstand von 15 Minuten auf den Weg gemacht haben – vom Jugendheim (Begrüßung) zum Friedhof (Klage), zur Kirche (Lob und Dank) und weiter zum Alten Pfarrhaus (Fürbitte und Spende) und schließlich zur Segenstür am Lutherzentrum.

Wie haben die Jugendlichen und ihre Familien diesen „Gottesdienstfeiern auf dem Weg“ erlebt? Sie haben es genossen, unter Gottes weitem (blauen!) Himmel zusammen unterwegs zu sein – entspannend und schön, begleitet von Sonnenschein und guter Lau-



ne. Hoffnungskraft und sommerliche Leichtigkeit wurde spürbar in diesem Gottesdienst, der so anders war, in gutem Sinn.

Das gemeinsame Laufen hat Körper und Seele in Bewegung und mit Gottes Kraft in Kontakt gebracht. Und es hat auch in den Familien ein bisschen was bewegt: „Gerne habe ich die Station Klage gemacht, weil ich dort gut mit meinen Eltern ins Gespräch kam über das, was einen bedrückt oder was

man nicht gut findet. Und: Die Rose roch gut. Ich versuche [in Zukunft] mit meinen Eltern öfter zu kommunizieren, wenn es mir schlecht geht. Sonst geh ich meist in mein Zimmer und verkrieche mich dort. Jetzt aber versuche ich mich etwas mehr zu öffnen.“ Danke für diese und alle anderen schönen Rückmeldungen! Danke auch für die Kollekte von 116,08 Euro für die Diakonie-Katastrophenhilfe!

Andrea Mensing



Ökumenischer Kirchentag mal ganz anders - digital und dezentral

Ein ganz persönlicher Bericht

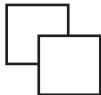
Eigentlich wollte ich gar nicht hin, als ich hörte, der Kirchentag 2021 kann nicht vor Ort in Frankfurt stattfinden.

Das, was für mich den Kirchentag ausmacht, ist: sich aufzumachen in eine andere Stadt, die es zu erkunden gilt, orientieren, wo will ich hin, wie komme ich dorthin, Stadtpläne drehen und wenden, dicke Programmhefte durchlesen und dann bekannte und unbekannte Leute treffen, mit ihnen ins Gespräch kommen, gemeinsame Erinnerungen und Erlebnisse austauschen, Verabredungentreffen, gemeinsam Gottesdienste feiern und Veranstaltungen besuchen, neues Entdecken... Das war digital alles nicht möglich und deshalb habe ich die Veranstaltung Kirchentag 2021 auch ziemlich lange ignoriert.

Doch dann kam er näher, der Ökumenische Kirchentag in Frankfurt, über die sozialen Medien und über Info-Mails rückte er immer mehr in mein Bewusstsein und irgendwie wurde ich dann doch neugierig. Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Schaut

hin“ für unseren Actionbound der Konfigruppen hat sicher ihren Teil dazu beigetragen. Ganz spontan habe ich mir die Kirchentags-App heruntergeladen und konnte mir so einen Überblick über das kleine aber feine Angebot verschaffen. Ein wundervoller Eröffnungsgottesdienst am Himmelfahrtstag über den Dächern Frankfurts mit vielen ökumenischen Gästen hat mich gleich begeistert, das war Kirchentag, wie ich ihn liebe - leider nur vom heimischen Sofa aus. In den nächsten Tagen habe ich mir noch weitere Veranstaltungen online angeschaut, immer wenn ich Zeit und Lust hatte. Das Oratorium „Eins“, die Kulturnacht am Samstagabend mit vielen verschiedenen Musikgruppen und Beiträgen aus Frankfurt und Umgebung, eine interessante Stadtführung und die Kunst-Installation der drei Tische an der Hauptwache. Alles ganz anders als sonst, aber besser als nix! Mir hat es gut gefallen, aber ich freue mich auch wieder auf einen richtigen Kirchentag! Nürnberg 2023 - ich komme!

Christina Pfingsten



Zurück zur „Normalität“: Darf's nicht ein bisschen mehr sein?

Schluss jetzt, es nervt, wir wollen und wir können auch nicht mehr! Haben wir denn immer noch nicht genug gelitten? Ist es unverschämt, endlich wieder normal leben zu wollen? Nein, das ist es wohl nicht – aber ganz und gar klug ist es vielleicht auch nicht!

Weil wir etwas klüger geworden sein könnten durch die schmerzhaften Erfahrungen der vergangenen Monate. Und weil wir jetzt Gefahr laufen, auf dem Weg in eine unreflektierte Normalität den Schatz dieser Erfahrungen wieder zu verspielen. Betrachten wir die Dinge mal so: Die Pandemie wirkt wie ein Brennglas (Zugegeben, dieser Gedanke ist gar nicht mehr ganz neu, aber das macht ihn ja nicht schlechter) auf unsere Wirklichkeit und damit auch auf die jetzt so viel beschworene „Normalität“. Wir erkennen aus einer neuen Perspektive, dass vieles auch anders geht und vielleicht besser wäre, als wir es gewohnt sind. Gerade im christlichen Verständnis.

Nehmen wir ein paar banal erscheinende Phänomene, die seit Beginn des

Seuchenjahrs 2020 offensichtlich geworden sind – zum Beispiel, dass eine Pandemie wirklich alles und jeden betrifft. Uns Christen sollte der Gedanke schließlich nicht ganz neu sein. Unter dem anspruchsvollen Siegel „Brot für die Welt“ etwa handeln wir schon lange genau so; üben Barmherzigkeit für Menschen, die weit weg von uns leben, nehmen deren Perspektive ein, fühlen mit – und sagen uns manchmal selbst, dass wir unsere Herzen nicht nur zu Weihnachten in dieser Weise öffnen sollten.

Einsicht in globale Zusammenhänge drängt sich auf

Aber leider kommt es dann meistens doch immer wieder so. Kaum ist der Christbaumschmuck wieder staub sicher verpackt, ergreifen uns die normalen Triebfedern unseres vorwiegend von Eigennutz bestimmten Handelns wieder. Jetzt aber, im Zeichen der Corona-Krise, spüren und begreifen wir, dass existenzielle Bedrohungen uns auch dann anrühren,

wenn sie genauso weit weg sind wie die weihnachtlich weich machende Krippe im Hochsommer. Jetzt haben wir kaum eine Chance, der Einsicht in die globale Zusammenhänge zu entkommen. Und diesmal nicht nur, weil wir als Exportnation so viele gute Geschäfte machen können – sondern weil jeder Erkrankte, jede einzelne Infektion mit diesem Scheusal von Virus uns irgendwann selbst bedrohen könnte: Unsere Freiheit, unsere Gesundheit, unser Leben.

Was also bedeutet das für die „Normalität“, zu der wir angeblich alle so gern zurück wollen? Klar, dass auch unbeschwertes Feiern dazu gehört; Sport, Spaß, Begegnung und Mobilität sollen wieder den Alltag bereichern, echte Präsenz soll wieder die Berufstätigkeit prägen, den Schulunterricht, die Ausbildung, das Studium.

Neue Wege der Kommunikation auch weiter nutzen

Wahr ist, dass die viel zu lang ertragene Abgeschiedenheit viele Menschen krank und unproduktiv macht – aber wir haben auch notgedrungen einiges entdeckt dabei: Für viele von uns sind die digitalen Kommunikationswege eine Ergänzung geworden, die wir auch in Zukunft öfter nutzen können. Freiwillig, sozusagen. Weil

es immer auch mal sinnvoll sein kann, einen Tag im Homeoffice zu verbringen oder einen Besuch durch ein Video-Gespräch zu ersetzen. Zudem wenn es dabei auch noch möglich ist, das Auto mal etwas öfter stehen zu lassen.

Gerade hier hat sich gezeigt, dass viele Fahrten und auch sehr viele Flüge verzichtbar wären – und dass der Verzicht dem Klima helfen könnte.

Respekt sollte die neue Normalität dauerhaft prägen

Was gut für uns alle und lebensrettend für sehr viele wäre, weltweit, versteht sich. Und sicher ebenso gut wäre es, wenn wir uns gegenseitig stärker respektieren würden, als es in unserer früheren „Normalität“ der Fall war. Unterm Corona-Joch lernten wir die großartige Leistung von Alten- und Krankenpflegern, von Erziehern und Erzieherinnen, von den geduldigen Helfer/innen im Supermarkt schätzen. Die Leistung von Frauen und Männern, ohne deren Fachkunde und großartige Einsatzbereitschaft bei erheblicher Infektionsgefahr nichts gegangen wäre. Es wäre ein wunderbarer Erfolg, wenn die Anerkennung dieser Leistung unsere neue Normalität dauerhaft prägen könnte.

Dankbarkeit könnte überhaupt ein

neues Markenzeichen dieser Normalität sein. Dankbarkeit auch dafür, dass wir in einem Staat mit einem insgesamt und vergleichsweise großartigen Gesundheitssystem, einem sehr verlässlichen Rechtssystem und leistungsfähigen Finanzen leben dürfen, Denn auch dieser Gedanke drängte sich vielen Menschen in der langen Coronazeit bereits mehrfach auf. Berichtet wurde schließlich nicht immer nur über die neuesten Inzidenzwerte und Impfquoten, sondern manchmal auch wieder mal über Menschen, die in ihrer Heimat tödlich bedroht waren – sei es durch Klima bedingte Hungersnot, politische Verfolgung oder Krieg – und sich deshalb in die halsbrecherische Flucht über das Mittelmeer begaben; über Menschen, die diese Flucht wie durch ein Wunder überlebt hatten und dann in einem Lager am Rande Europas unter schrecklichen Umständen leben mussten und das immer noch müssen.

Frei nach Grönemeyer: Lasst uns von den Kindern lernen

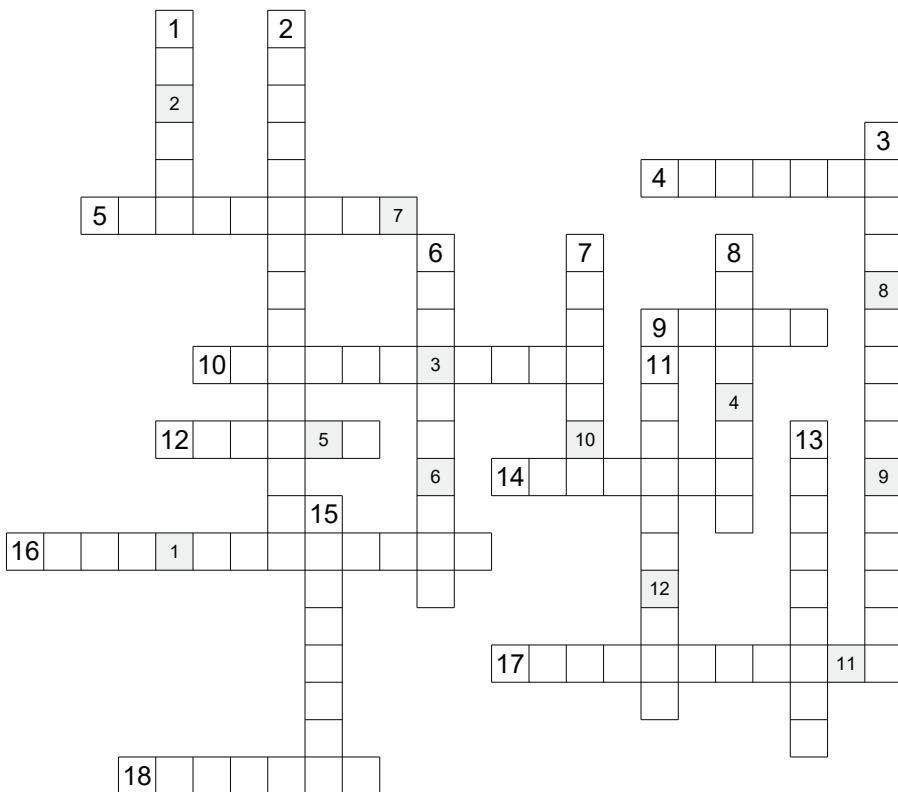
Verglichen mit solchen Menschen geht es uns doch super, oder? Nein, gut ging es vielen von uns nicht, auch nicht vergleichsweise – und es wäre wunderbar, wenn wir die Geibel Covid 19 endlich hinter uns lassen

könnten. Um wieder „normal“ leben zu können, um feiern, arbeiten und einander begegnen zu können. Und um an der einen oder anderen Stelle etwas klüger zu sein als vorher.

Vielleicht – und wie eigentlich so oft – sollten wir uns ein Beispiel an den Kindern nehmen. Eine persönliche Beobachtung: Kinder stemmen dieses nervige Auf und Ab mit der Maske eigentlich so, als wäre es nie anders gewesen. Sie haben Freude daran, wenn sie ab darf – und kein Problem damit, wenn man sie hier und da wieder tragen muss. Dass man andere Kinder damit schützt, die Lehrerin, die Eltern oder die Großeltern. Das zu akzeptieren, Rücksicht zu nehmen ist einfach selbstverständlich geworden. Die Kinder schaffen es leicht, wenn sie nicht von überforderten Erwachsenen in ihrer Umgebung gepeinigt werden. Wenn sie von der Liebe getragen werden und der verbindenden Gewissheit, in Gottes Hand zu sein. Wenn das (wieder?) zur Normalität des Lebens würde, wenn wir von den Kindern zu lernen in der Lage wären, wer könnte etwas dagegen haben. Herbert Grönemeyer jedenfalls nicht; erinnern Sie sich noch (*kleine Hilfe: Wer soll an die Macht kommen?*)? Eben!

Werner Wiggermann

Ihre neue Rätselseite

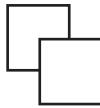
Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

- 1 Kirchliches Musikinstrument
- 2 Was passiert eine Viertelstunde vor dem Gottesdienst?
- 3 Haus mit Café (zwei Worte)
- 4 Partnergemeinde
- 5 Hof des Hofgottesdienstes 2020
- 6 Mitglied der Gemeindeleitung
- 7 Kurzwort: Schüler im Gemeindeunterricht
- 8 aktuelle Pfarrerin
- 9 Brot und ?
- 10 Wasserbehälter i.d. Kirche
- 11 Speise am Altar
- 12 aktueller Pfarrer
- 13 Fotoplatz für Täuflinge
- 14 ehem. Pfarrer (t)
- 15 3. Tag nach Karfreitag
- 16 Heiligabend in der Kirche
- 17 Gemeindezentrum
- 18 Ein Arbeitsplatz der Pfarrer*innen

Liebe Leserinnen und Leser, an dieser Stelle finden Sie in Zukunft kleine Rätsel, die sich natürlich mit unserer Gemeinde oder mit Inhalten des letzten Gemeindebriefes befassen (also nicht mehr gleich in die blaue Tonne). Falls uns gerade nichts einfällt, gibt es auch noch Sudoku. Diesmal geht es um Begriffe aus dem täglichen Gemeindeleben in Heeren-Werve. Viel Spaß beim Lösen.

Auflösung im nächsten Gemeindebrief



Julia König möchte Prädikantin werden:

Mit dem Engagement in der Kirche aufgewachsen

Manchmal braucht man einfach einen kleinen Schubs von außen, damit das Leben in eine ganz neue Richtung geht. Für Julia König geht es jetzt schnurstracks genau dorthin. Von der Elektrotechnik und emsiger Geschäftigkeit als Elektroingenieurin als Prädikantin direkt auf die Kanzel. Die neue Richtung als Laienpredigerin hat sie selbst weniger klar gesehen als aufmerksame Zuhörer um sie herum.

„Engagement in der Kirche, bei Kinder- und Jugendgottesdiensten waren für mich immer ganz selbstverständlich, damit bin ich aufgewachsen“, erzählt sie. Großen Spaß hat ihr das immer gemacht. Aktiv mitgestalten und ganz vorn vor dem Altar die Stimme vor allen erheben, das lag und liegt ihr. Große Gedanken hat sie sich darüber aber nicht gemacht. „Das war eben so – und mehr auch nicht“, sagt sie. Bis Pfarrer Andreas Taube sie eines Tages zur Seite nahm und ihr nicht nur ganz deutlich sagte, dass sie außeror-

dentlich gut sprechen kann. „Hast Du schon einmal darüber nachgedacht, mehr daraus zu machen?“, fragte er sie gerade heraus. Und erzählte ihr von dem Laienamt als Prädikantin.

Der Job forderte viel von Ihr. Julia König musste viel reisen, war stark eingebunden. Der Vorschlag des Pfarrers geriet zunächst einmal fast in Vergessenheit. Aber nur fast. „Beschäftigt hat mich die Idee schon. Ich dachte immer wieder darüber nach.“

Fundiertes Fachwissen gehört dazu

„Davor hatte ich vorher ehrlich gesagt noch nie davon gehört“, erinnert sie sich. Wie wohl die meisten. Das komplizierte Wort beschreibt das, was früher Laienprediger hieß. Dort mit fundiertem Fachwissen tätig werden, wo man eigentlich den Pfarrer vermutet. Das beschränkt sich nicht nur auf Predigten in Gottesdiensten. Teile der Liturgie wie das Abendmahl gehören



Julia König ist unserer Gemeinde schon lange durch ehrenamtliches Engagement verbunden. Jetzt ist sie auf dem Weg, Prädikantin zu werden.

dazu, Taufen ebenfalls. „Dienst an Wort und Sakrament und in der Seelsorge“, heißt es im Kirchendeutsch. Das bedeutet auch, dass biblische Allgemeinbildung und theologisches Verständnis gefragt sind. Zudem wird man als Prädikant „berufen“: Die Gemeinde entscheidet, ob die Befähigung dafür vorhanden ist. Ein Ehrenamt, das gehörigen Einsatz fordert.

Zunächst musste Julia König, die als gebürtige Dortmunderin in Heeren-Werve aufgewachsen ist und inzwischen in Dortmund wohnt, offiziell die Gemeindezugehörigkeit wechseln. Mehr noch: „Ich musste mich

dafür auch formell bewerben.“ Inklusive Empfehlungsschreiben. Das Presbyterium entscheidet und dann noch einmal ein Zulassungskollegium für die notwendige Fortbildung in Villich. Einen Tag dauerte die Prüfung inklusive Gruppenaufgabe, Kurzpredigt und Einzelgespräch. „Das war gar nicht so leicht, da wurde viel gefordert“, sagt sie.

Mittendrin in der Ausbildung

Nicht alle von ihren Mitbewerbern haben es geschafft. Julia König schon.

Sie ist jetzt mittendrin in der Prädikantenausbildung, die fast ein Jahr dauert. 20 „Azubis“ lernen mit ihr bei den regelmäßigen Treffen einmal im Monat in Villigst. Die Erwartungen sind hoch. „Wir lernen Konzepte und Modelle für Predigten, die wir mit vorgegebenen Texten für verschiedene Zielgruppen umsetzen müssen.“ Ein Mentor aus der Gemeinde begleitet jeden Bewerber. Um Julia König kümmert sich Pfarrerin Andrea Mensing. Feedback gibt es auch bei Vorträgen vor den Mit-Azubis. Dabei wird nicht selten heftig diskutiert. „Jeder hat eine andere Sichtweise, eine andere Art zu sprechen, kommt mit anderen Hintergründen aus der Gemeinde – da gibt es schon auch unterschiedliche Meinungen“, beschreibt Julia König die Herausforderungen.

schließlich, die eigene Gemeinde mitzunehmen und etwas anzustoßen.“

Das ist auch der Grund, warum sie die vielen Mühen auf sich nimmt. „Ich will vor allem andere in meinem Alter ansprechen und für die Kirche begeistern, für Themen interessieren und zum Mitmachen anregen“, sagt sie.

Mit so viel Begeisterung, Motivation und Engagement kann ja eigentlich nichts mehr schief gehen. Wir drücken ihr die Daumen!

Katja Burgemeister

Vorfreude auf die erste Predigt

Parallel hat sie auch beruflich neue Wege eingeschlagen und unterrichtet jetzt ihr Fachgebiet an einer Berufsschule. Das passt eigentlich perfekt zur Prädikantenausbildung, ist aber auch eine zusätzliche Herausforderung. „Es ist trotzdem spannend und macht viel Spaß“, sagt sie. Sie freut sich schon auf die erste Predigt, die sie vor ihrer Gemeinde in der Heerener Kirche halten wird. „Darum geht es

